

Gott und Kirche – (k)ein Aufreger-Thema?

■ Was Jugendliche selbst über Leben und Glauben denken

Wir machen's uns gemütlich und sitzen in der Runde am Tisch. Die 15-jährigen Jugendlichen haben die Getränke geordert: Sven trinkt Cola, Ralf ein Spezi, Gretha greift nach der Bionade, Birte begnügt sich mit einem Wasser und Denise zieht am Bubble Tea. Das Philosophieren über Leben und Glauben, über Erfahrungen mit Kirche und Jugendarbeit kann also losgehen. Wir kommen ins Gespräch.

Euch schmeckt's ja: Glück wohlauf! Hat für euch die Erfahrung von Glück auch etwas mit dem Glauben und mit Gott zu tun?

Sven: Keine Ahnung ... oder ... vielleicht: Wenn ein Familienmitglied schwer verletzt ist oder Krebs hat und wieder geheilt wird, weil man betet und glaubt. Daraus bezieht man dann auch wieder seinen Glauben. Auch Hoffnung und so.

Ralf: Für mich ist Glaube, dieses Gemeinschaftsgefühl zu erleben. Also nicht nur irgendwo hingehen mit Menschen, mit denen man sich gut versteht, sondern auch sich mit denen über Gott zu unterhalten und eben diese Verbundenheit zu spüren, die man dadurch erhält. Und dann solche Sachen, wenn man z. B. in die Natur raus geht, diese Schöpfung Gottes spürt. All das hat ziemlich viel auch mit Glück zu tun!

Gretha: Wenn wir über Gott reden, dann glauben wir eben, und wenn wir glauben, gibt das auch manchmal Kraft und Mut,

z. B. gegenüber einer aggressiven Grundhaltung ruhig zu bleiben – eben manchmal in bestimmten Situationen schlauer zu handeln. Das fördert Glück! Und wenn ich glücklich bin, komme ich auch zum Danken. Da sage ich dann mal, danke, Gott, dass du das gemacht hast.

Birte: Für mich heißt Glaube: eine Verbindung zu etwas Höherem haben und sich an etwas Übermenschlichem festhalten können. Das Vertrauen, dass der Glauben einem Rückendeckung gibt. Und diese Sicherheit trägt ja auch was zum Glück bei. Ich denke da jetzt nicht rund um die Uhr daran. Es ist mir schon wichtig, aber nicht, dass der Glaube meinen Tag bestimmen würde. Und ich glaube ja nicht immer gleich stark. Es kommt immer darauf an, wo ich bin: Bin ich in der Kirche, dann schaltet der Glaube sich an. Mache ich etwas mit Freunden, dann schaltet sich der Glaube ganz aus.

Denise: Ich glaube auch nicht an alles, was in der Bibel steht, aber man glaubt an etwas, das einem beisteht und hilft. Und man kann natürlich in allem Gott sehen. In der Sonne, die aufgeht oder in der Musik, die durch einen fließt. Das entsteht wenn, dann bei mir im Kopf. Ich stelle mir da keine Person vor, sondern irgendeine Art Licht oder so. Ja, und das hat viel mit Glücklichkeit zu tun! Bei mir ist es das Theaterspiel. Ich stand selbst schon oft auf der Bühne, und da spürt man auch dann selber Kraft.

Welche Rolle spielt Gott und Glauben eigentlich in eurer Familie und in eurem Freundeskreis?

Sven: Meine Oma hat mich aufgeklärt. Ich habe gar nicht mehr gewusst, womit sie angefangen hat, als sie fertig war. Sie hat mich so zuredet mit irgendwelchen Sachen, mit Bibel und Jesusgeschichten und was der alles gemacht hat und wie der den geheilt hat. Manche Geschichten waren schon interessant, aber vieles hat mich auch gelangweilt. Das fand ich dann nicht mehr so lustig. Und bei meinen Freunden? – Es gibt Freunde, die glauben, und Freunde, die tun es nicht. Das spielt aber keine Rolle, weil wir in unserer Freizeit nicht über den Glauben reden.

Ralf: Es hat einen ziemlich hohen Stellenwert, weil unsere Eltern haben uns Kinder alle christlich erzogen. Seit wir geboren sind immer Geschichten vorgelesen und uns den Glauben eben vorgelebt. In der Schule ist es jetzt nicht unbedingt so ein Thema. Aber ich denke mir eben, ich bin im Glauben drin und entweder sie akzeptieren es oder sie sind nicht meine Freunde. Ich merke aber schon: Wenn man keine christlichen Freunde hat, dann kann man selber auch nicht christlich sein, weil du hast ja soviel mit Nichtchristen zu tun.

Gretha: Auch in meiner Familie spielt es eine ziemlich große Rolle, obwohl die Bedeutung bei meiner Oma natürlich noch größer war. Wir haben früher auch immer abends gebetet und beim Essen nochmal gebetet, aber das ist in letzter Zeit weniger geworden. Eine Freundin von mir glaubt auch total an Gott. Die erzählt auch allen, was sie glaubt oder tut, das nervt mich manchmal ein bisschen. Aber wir reden eigentlich nicht so oft über Gott oder Glaube. Ich denke, vielen, denen man das erzählt, die denken dann: Oh mein Gott, wie uncool.

Birte: Bei uns ist das irgendwie normal: Wir gehen so 12- bis 15-mal im Jahr in die Kirche, gerade so bei den Hauptsachen – Weihnachten, Ostern – aber es ist nicht so, dass wir noch groß Familienbeten veranstalten oder so. In meinem Freundeskreis tauschen wir uns da nicht so drüber aus. Es wird zwar viel über Projekte und so gesprochen, aber nicht über den Glauben an sich.

Denise: Das spielt nirgendwo eine Rolle. Denn mit Freunden rede ich nicht darüber, im Freundeskreis ist es eher uncool. Ich würde jetzt nicht zu meinem Freund gehen und meinen, oh ja, Gott ist so toll und lass uns jetzt zusammen beten oder sowas. Das würde ich nicht machen. Das wäre mir auch irgendwie peinlich, wenn ich sowas machen würde. Ich habe mal meine Freundin gefragt, ob sie an Gott glaubt und da hat sie gesagt: „Ich weiß nicht so recht. Ich glaube schon, aber ich bin nicht so der Freak.“ – Ich ja auch nicht.

Benefit-Motivierte

Religiös-Motivierte

Gemeinwohl-Motivierte

Spaß-Motivierte

Distanzierte

Wünschen sich Jugendliche durch die Bank Kirche und Gottesdienst heute so: spaßig, locker, spannend, abwechslungsreich?

Alle nicken mir zu, und ich komme weiter ins Grübeln. Aber bevor ich die nächste Frage stellen kann, stöhnen sie über das „alte Liedgut“, die „klassische Kirchenmusik“, die „Orgelei“, die „unmenschlichen Uhrzeiten“ und wünschen sich „Lieder mit Rhythmus“, die „nicht so monoton“ sind, eben „wie in Amerika alle zusammen singen“, „Musik mit einer Band“.

Und wie erlebt ihr dann Jugendarbeit? Anders als Kirche?

Sven: Ist das Jugendhaus? So Jugendtreff? So Sachen? – Ich weiß nicht, wo es ist. Ich gehe da lieber auf den Sportplatz. Dort sind viele aus meiner Klasse. Aber ein Kumpel von mir wohnt im Nachbarort – der ist da ab und an dabei: So die Freizeiten sind super, wenn die da an die Kirchentage fahren, da war er jetzt auch schon zweimal dabei. Und beim Konfi-Camp ist er jetzt auch jedes Jahr dabei gewesen. Der findet den Mitarbeitenden gut, dass der nicht zu alt ist, also jung, weil dann kann er sich besser in einen hinein versetzen oder versteht mehr, was jetzt in der Jugend vorgeht. Da kann man auch ein Späßchen reißen. Z. B. haben die auf der Freizeit nachts um drei noch mal Volleyball gespielt.

Ralf: Ich denke da vor allem an Jugendgottesdienst. Ich kenne zwar auch Kinderkirchvorbereitung, aber „Jugendgottesdienst“ – keine Ahnung – der Gedanke kommt automatisch. Ich mag halt Kirche, weil es total Spaß macht, weil wir ein gutes Programm haben, weil wir nette Gruppenleiter haben, weil da Freunde dabei sind. Und die Jugendgottesdienste finde ich eben total faszinierend.

Und wenn du bei der Jugenddiakonin bist, dann bist du automatisch auch immer gut gelaunt. Sie ist immer ganz cool drauf. Auch natürlich, weil sie selber an Gott glaubt und weiß, was sie da erzählt. Es spricht meistens witzigerweise die Leute an, die ähnlich drauf sind, wie ich. Das scheint schon eine bestimmte Gruppe anzusprechen. Wir sind halt alle so, wir leben unseren Glauben, aber wir haben auch unseren Spaß dabei.

Gretha: Das ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Wenn ich jetzt unsere Gemeinde anschau, dann würde ich sagen, das ist ziemlich gut. Ich kriege auch immer sehr gute Rückmeldungen und höre, dass wir uns da gut engagieren. Und so allgemein sind wir eigentlich wie eine kleine

Motivationstypologie zum Jugendarbeitsengagement

Motivation	Benefit-Motivierte	Religiös-Motivierte	Gemeinwohl-Motivierte	Spaß-Motivierte	Distanzierte
Spaß / Action (Erlebnis-Bezug)	++	+	+	+++	--
Gemeinschaft (Wir-Bezug)	+	++	++	+++	-
Gemeinwohl (Andere-Bezug)	-	++	+++	-	-
Glaube / Kirche (Gottes-Bezug)	-	+++	+	--	---
Qualifizierung (Ich-Bezug)	+++	-	+	--	-

Soziokultureller Schwerpunkt	Adaptiv-Pragmatische, Expeditiv	Konservativ-Bürgerliche, Sozialökologische	Konservativ-Bürgerliche, Sozialökologische	Adaptiv-Pragmatische, Materialistische, Hedonisten, Prekäre	Prekäre, Materialistische, Hedonisten, Expeditiv
-------------------------------------	---------------------------------	--	--	---	--

Familie, vor allem wir Jugendlichen, weil wir uns alle halt untereinander kennen und auch privat treffen oder gemeinsam zum Subway zum Essen gehen. Ich finde es eigentlich cool, wenn man sich da engagiert. Zumal die Verantwortlichen selbst engagiert und motiviert sind. Sie haben echt Ahnung von dem, was sie tun. Ansonsten gilt für mich, dass gute Laune und Motivation mehr ausmachen als eine perfekte Planung.

Birte: Es gibt da ja schon relativ viel, z. B. Kinderfreizeiten gibt es viele, drei oder vier, aber Jugendangebote oder Jugendfreizeiten gibt es nicht so viele. Da müsste man noch etwas drauflegen, speziell für Jugendliche. Jugendliche interessieren sich nicht mehr für das Kinderding mit Jesus und den Thesen da. Natürlich sind die vielen Klassenarbeiten und die Zeit ein Problem – das Handball-Training kommt ja auch noch dazu. Aber wenn ich für mich persönlich was rausziehen könnte, wäre das schon interessant. Und nochmal mehr, wenn die Verantwortlichen jung und nicht fanatisch sind. Weil es gibt ja auch so Leute, die das total verrückt sehen und ihr ganzes Leben danach ausrichten.

Denise: Ich erlebe da nicht viel. Soviel Kirche brauche ich eigentlich auch nicht mehr in meinem Leben. Unter Kirche versteht man ja die Kirchenorgel, sich eine Predigt anzuhören und mehr nicht. Und Jugendarbeit? – Das ist halt das Gleiche, nur aufgepeppt. Jugendarbeit hört sich auch irgendwie ein bisschen Richtung Jugendamt an. Am ehesten finde ich noch Projekte und Gruppen cool. In Projekten wird man ja im-

mer neu zusammengewürfelt und lernt halt immer mehr neue Leute kennen. Aber das Religiöse sollte man dabei nicht übertreiben, das wird leicht zur christlichen Spießerei. Da gibt's einen, der hat, glaube ich, zu viel Zeit. Der arbeitet bei allem mit, was es gibt und zusätzlich auch noch bei der Freiwilligen Feuerwehr. Den finde ich komisch.

Fünf Typen von Jugendlichen heute. Das Gespräch mit diesen ist fiktiv, ihre Antworten nicht: Es handelt sich um direkte Zitate von befragten Jugendlichen in der Studie „Brücken und Barrieren“ oder lehnen sich unmittelbar an diese an. Die Anfangsbuchstaben der fünf Jugendlichen orientieren sich an den fünf Typen der Studie.

Die Studie ist erhältlich bei
buch+musik
buchhandlung@ejw-buch.de
www.ejw-buch.de
ISBN 978-3-86687-088-8

Neukirchener Aussaat
info@neukirchener-verlage.de
www.neukirchener-shop.de
ISBN 978-3-7615-6075-4



Steffen Kaupp
ejw-Projektreferent
„Lust auf Andere“